



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 1 | 2015



Mehr Druck für den Meeresschutz
Muscheln, Vögel und Eiswinter
Stürmische Zeiten

EDITORIAL



Liebe Freunde des Wattenmeers,

vor 30 Jahren richtete Schleswig-Holstein als erstes Bundesland einen Meeresnationalpark ein und setzte hiermit einen Meilenstein für den großräumigen Schutz des Wattenmeeres. Einen großen Anteil hierbei hatte das langjährige Engagement privater Naturschützer. Diesen besonderen Aspekt der deutschen Naturschutzgeschichte hat jetzt Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek von der Universität Gießen erforscht. Neben umfangreichem schriftlichen Material wertete er auch zahlreiche Interviews mit Akteuren aus Verwaltung, Politik und den Verbänden aus. In diesem Projekt ist auch die interessante Dissertation zu ehemaligen Zivis und Freiwilligen entstanden, über die Anne Spitzner in der letzten „wattenmeer“-Ausgabe berichtete.

Im Rahmen des 30-jährigen Nationalparkjubiläums laden nun Nationalparkverwaltung, Schutzstation Wattenmeer und Universität Gießen gemeinsam zur Abschlusstagung des Forschungsprojekts am 4. März in Breklum ein. Unter dem Motto „Mit uns für das Watt! – Ehrenamtliche und der Schutz des Wattenmeers“ beleuchten Vorträge nicht nur die Rolle der Verbände bei der Entstehung der Nationalparke in Schleswig-Holstein und Niedersachsen,

sondern auch beim Beginn der internationalen Wattenmeerkooperation mit Holland und Dänemark. Eine Gesprächsrunde mit Zeitzeugen erlaubt zugleich, noch einmal wichtige Stationen auf dem Weg zum heutigen WeltNaturerbe aus dem Blick der Beteiligten nachzuvollziehen.

Diese Tagung dürfte sehr interessant werden und ist zugleich ein schönes Beispiel dafür, wie eng heute staatlicher und verbandlicher Naturschutz sowie die Forschung zusammenarbeiten.

Zum dreißigjährigen Nationalpark-Geburtstag veranstalten ab März Nationalparkverwaltung und Verbände gemeinsam Aktionstage an jedem 30. eines Monats. Am 30. März bieten wir auf vielen Stationen Führungen mit besonderen Informationen zur Geschichte des Nationalparks an. Erfreulich ist auch, dass die Nationalparkverwaltung das Jubiläum nutzt, um nach einem Jahr Pause die „Nationalpark-Nachrichten“ (siehe S. 10) wieder aufleben zu lassen.

Ihr
Johnny Waller, Vorsitzter

Inhalt

Streitfall Meeresschutz	3
Muscheln, Vögel und Eiswinter	4
Im Trüben fischen	5
Stürmische Zeiten	6
Winterbild	7
Der Seestern	8
Mit dem Auge für das Ganze	9
Bildband „Wattenmeer“	
Mit Robin auf Schultour	10
nordstory, mareTV, Müll in der Nordsee	11
Lösung Weihnachtsrätsel	12

Titelbild:

30 Jahre besteht der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:
Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685-46
Fax: 04841 / 6685-39

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borchering, Verena Nüchter
Fotos: Becker (6/7o), Beermann (4u,r), Borchering (5r), Gettner (6r), Lommel, WWF (3u), Philipps (7o), Schulz (4o, 6ul, 12u), Selig (9m), Stock (12l), Thiemann (12o), Waldmann (6o,l), Archiv Schutzstation Wattenmeer
Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid, www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier



Mit uns für das Watt!

Workshop mit Zeitzeugen der Nationalparkgeschichte
Mittwoch, 4. März 2015, 10:00 - 16:30 Uhr
Christian Jensen Kolleg, Breklum
Teilnahmegebühr 15 Euro

Anmeldungen an:

Institut für Biologiedidaktik z.Hd. Heike Semmler
Karl-Glöckner-Str. 21c Tel.: 0641 993 5501
35394 Gießen Fax: 0641 993 5509
heike.semmler@didaktik.bio.uni-giessen.de



WORKSHOP: EHRENAMTLICHE UND DER SCHUTZ DES WATTENMEERS | 4. MÄRZ 2015 | BREKLUM

Mit uns für das Watt!



JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Nationalpark
Wattenmeer
SCHLESWIG-HOLSTEIN





Meeresschutz in der Nordsee braucht Druck

Windparks, intensive Fischerei, Seekabel und Pipelines, Sand- und Kiesabbau – die deutschen Meeresschutzgebiete werden immer stärker genutzt.

► Zwölf Seemeilen vor der Küste endet der Einfluss der Bundesländer und ihrer Nationalparks, und es beginnt Deutschlands „Ausschließliche Wirtschaftszone“ (AWZ). Etwa 30 Prozent dieser Zone sind von der Bundesregierung unter Federführung des Umweltministeriums als EU-Schutzgebiete nach den Habitat- oder Vogelschutz-Richtlinien angemeldet worden. Das ist gut. Es gibt seit 2011 konkrete Managementpläne, wie der Meeresschutz und insbesondere die Fischerei in diesen Schutzgebieten aussehen sollten. Das ist auch gut. Diese Managementpläne hätten der EU zur Zustimmung vorgelegt und bis 2013 in nationales Recht umgesetzt werden müssen – sind sie aber nicht. Das ist kläglich. Und so klagen die Umweltverbände vor Gericht, und zwar gegen die Bundesregierung wegen Nichterfüllung ihrer Schutzverpflichtungen. Parallel bereitet die EU ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Bundesrepublik vor – einmal mehr blamiert Deutschland sich durch verzögerte Umweltgesetzgebung.

Das Problem liegt beim Ernährungsministerium, das alle Fortschritte im Meeresschutz, die eventuell zu Lasten „seiner“ Fischer gehen könnten, massiv blockiert. Dabei scheint es vor allem um alte Glaubensfragen zu gehen, nicht um Tatsachen. Viele aktuelle Untersuchungen belegen, dass Schutzgebiete auch dem Fischnachwuchs und damit der Fischerei dienen. Wenn Fanggebiete kleiner werden, kann der Fang durchaus steigen.

Noch komplizierter wird es, weil die Offshore-Windparks in der AWZ von einem dritten Bundesministerium, nämlich dem Verkehrsressort geplant und genehmigt werden. Dieses Ministerium hat eine Raumplanung für

die AWZ durchgeführt, in der Schiffsverkehr, Windparks, Pipelinebau, Militärübungen, Rohstoffabbau, Naturschutz und Fischerei gemeinsam hätten beplant werden können. Sind sie aber nicht. Der Verkehrsminister hat nur „seine“ Themen, also Schiffe und Windräder geregelt, und damit herrscht weiterhin fröhlicher Wildwuchs in der Beplanung der deutschen Nordsee. Sand-, Gas- und Ölförderung sollen auch in FFH-Schutzgebieten möglich bleiben.

Da solche Sandkisten-Rängeleien zwischen nationalen Ministerien trauriger Alltag sind, hat die EU ihre Meeresschutz-Rahmenrichtlinie erlassen, in der die Staaten sich verpflichtet haben, bis 2020 einen „guten Umweltzustand“ der Meere zu erreichen. Schon die von Deutschland vorgelegte Definition dieses guten Zustandes wurde allerdings von der EU bezüglich der Artenvielfalt und des Schutzes des Meeresbodens als „nicht hinreichend ambitioniert“ zurückgewiesen. Kein guter Start.

Da auch die Umweltverbände sehr besorgt sind, ob Deutschland mit der nötigen Ernsthaftigkeit an der Verbesserung des Zustandes der Nordsee arbeitet, haben acht Umweltverbände, darunter auch die Schutzstation Wattenmeer, eine „Schattenliste“ erstellt, die die Defizite bei der Umsetzung der Meeresschutz-Rahmenrichtlinie aufzeigt (Download auf unserer Webseite im Artikel „Meeresschutz in der Nordsee braucht Druck“).

Außerdem wurden die drei am Meeresschutzdilemma beteiligten Bundesministerien in Briefen aufgefordert, sich endlich gemeinsam zu bemühen, dass der 2015 zu beschließende Maßnahmenkatalog für den Meeresschutz auch tatsächlich Wirkungen entfalten kann.

Die Schutzstation Wattenmeer unterstützt die federführend vom BUND durchgeführte Kampagne für einen wirksamen nationalen Meeresschutz. Die Nordsee hat es nötig.

Rainer Borcherding ■



Spenden-Konto

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS





Erfrorene Herzmuscheln
in einem Eiswinter



haben. Um dies zu untersuchen, wurden im Rahmen einer studentischen Forschungsarbeit am Forschungs- und Technologiezentrum (FTZ) der Universität Kiel und mit Hilfe einer Langzeitdatenreihe aus dem Wattkartierungsprogramm der Schutzstation Wattenmeer zwei Gebiete im schleswig-holsteinischen Wattenmeer nahe Büsum nach einem milden (April 2008) und nach einem Eiswinter (März 2010) miteinander verglichen.

Dabei fiel zunächst auf, dass die Gesamtanzahl der Muscheln nach dem Eiswinter stark zurückging. In Büsumer Deichhausen wurde die Anzahl nach dem Eiswinter um 89 % und am Büsumer Sandstrand um 45 % dezimiert. Besonders betroffen von dem starken Rückgang war die Herzmuschel, deren Anzahl in Deichhausen um 97 % und am Sandstrand um 85 % verringert wurde. Somit spielten nach dem strengen Winter Herzmuscheln als Nahrung für Vögel in beiden Gebieten nur noch eine geringe Rolle. Da Herzmuscheln

Muscheln, Watvögel und Eiswinter

Im Frühjahr 2012 berichtete „Wattenmeer“ über die Folgen eines plötzlichen und starken Kälteeinbruchs im Wattenmeer, der die Wattfläche vereisen ließ und daraufhin den Tod vieler Austernfischer verursachte. Vögel müssen als gleichwarme Tiere in der kalten Jahreszeit mehr Nahrung aufnehmen, um ihre Körpertemperatur aufrecht zu erhalten. Daher spielen vor allem im Winter der Zugang und das Vorhandensein von Nahrung eine große Rolle für das Überleben der Vögel. Lange Eiswinter, aber auch rasche Kälteeinbrüche in milden Wintern, in denen das Wattenmeer kurzfristig zufriert, können den Zugang zu Nahrung erschweren und für eine hohe Sterblichkeit sorgen. Neben diesen direkten Folgen können Eiswinter und Kälteeinbrüche aber auch zum Absterben potentieller Nahrungsorganismen

führen. Vögel im Wattenmeer müssen dann auch in der Zeit danach mit den Auswirkungen des strengen Winters umgehen können.

Muscheln sind eine wichtige Nahrungsquelle des Austernfischers und vieler anderer Watvögel. Milde oder strenge Winter können die Bestände dieser Bodenlebewesen stark beeinflussen. Daher ist es wichtig zu verstehen, welche Auswirkungen solche extremen Umwelteinflüsse auf eine Muschelgemeinschaft

sich nicht tief in das Sediment eingraben, waren offenbar der Einfluss von niedrigen Temperaturen und die mechanische Zerstörung durch Eis stärker, als für Arten, die tiefer im Boden leben. Dazu gehören die baltische Plattmuschel, die Sandklaffmuschel und die Große Pfeffermuschel. Diese wurden durch den Eiswinter kaum geschädigt und ihre



Probennahme mit dem Stechrohr
bei einer Frühjahrs-Wattkartierung
auf dem sandigen Watt vor dem
Büsumer Strand.



Vor Deichhausen ist das Watt sichtbar weicher und schlickiger.

Zahlen waren nach dem Eiswinter teilweise sogar größer als nach dem milden Winter. Diese Arten machten nun den Hauptteil der Muschelbiomasse in beiden Gebieten aus.

Doch der starke Rückgang, der zuvor in beiden Gebieten dominierenden Herzmuschel, bringt nicht nur eine veränderte Muschelzusammensetzung, sondern auch eine starke Abnahme der Gesamtbiomasse mit sich. In Deichhausen ging die Biomasse von 24,8 g/m² aschefreien Trockengewichts auf 4,4 g/m² nach dem Eiswinter zurück. In Büsum Sandstrand sank die Biomasse von 4 auf 1 g/m². Muscheln fressende Vögel, wie der Austernfischer, müssen sich nach einem Eiswinter daher sowohl auf die veränderte Artenzusammensetzung ihrer Beute als auch auf den Rückgang der verfügbaren Biomasse

einstellen. Sind nicht genügend alternative Beuteorganismen und Gebiete mit ausreichend hoher Biomasse verfügbar, kann es auch noch längere Zeit nach dem Eiswinter zu einer erhöhten Sterblichkeit durch Nahrungsmangel kommen.

Sind also warme Winter für die Nahrungsgrundlage von Vögeln besser? Nein, – bei zu warmen Wintern verbrauchen Muscheln als wechselwarme Tiere zu viel Energie und würden somit eine schlechtere Qualität für Vögel darstellen. Auch scheint der Larvenfall der Muscheln weniger erfolgreich nach milden Wintern als nach kälteren. Daher wäre es für die Nahrungsgrundlage von Vögeln optimal, wenn der Winter nicht zu warm ist, es aber auch nicht zu Eiswintern kommt.

Claudia Wittwer ■

Claudia Wittwer hat Biologie an der Universität Kiel studiert und arbeitet derzeit an der Universität von Nordland in Norwegen. Grundlage dieses Artikels ist ihre Veröffentlichung „Einfluss von Eiswintern auf die Nahrungsgrundlage von Küstenvögeln im Dithmarscher Wattenmeer“ die zusammen mit Philipp Schwemmer am FTZ Büsum entstand.



Im Januar 2010 nutzten diese Austernfischer jede eisfreie Stelle, um nach Fressbarem zu suchen. Später im Jahr mussten sie sich auf ein stark verändertes Nahrungsspektrum einstellen. (Foto: K. Vanselow)



Dreikantwurm

Im Trüben fischen

► Dass Seeschwalben ein Problem mit Fischmangel und dem trüben Wattenmeerwasser haben, wird durch Forschungen zunehmend deutlich. Aber beeinflusst ein veränderter Schwebstoffgehalt vielleicht das gesamte Leben im Wattenmeer?

Aus dem Watt sind nicht nur Tiere verschwunden, die von Grundscheppnetzen betroffen sind, sondern auch Arten, bei denen Fischerei nicht die Ursache sein kann. Der Dreikantwurm beispielsweise lebt in stabilen Kalkröhren, die er auf Steinen, Krebsen und Muschelschalen baut. Er filtert mit einem Antennenschopf Plankton aus dem Wasser und ist überall in Europa häufig – außer im Wattenmeer. Hier findet man zwar alte Röhren, aber keine lebenden Exemplare.

Da ein hoher Schwebstoffgehalt des Wassers sich für Meerestiere möglicherweise wie ein endloser Staubsturm anfühlt, ist es vorstellbar, dass weggedichtete Buchten, begradigte Flüsse und steigendes Wasser das Wattenmeer so trübe machen, dass sensible Arten verschwinden. Sachdienliche Hinweise zu dieser Frage nehmen wir im Rahmen unserer Kampagne „Artenreiches Wattenmeer“ gerne entgegen.

Rainer Borchering ■

Stürmische Zeiten

Eine Chronologie aus dem Januar

► Dezember und Januar waren außerordentlich windig und nass. Daher kam es zu besonderen Naturphänomenen ganz unterschiedlicher Art.

Am 9. Januar trieb der starke Nordwestwind diese Plastikugel mit mehreren Norwegischen Seepocken (Chirona hameri) an den Hörnum Strand. Seither werden diese im Aquarium in der Arche Wattenmeer sorgfältig mit Fleischpüree gefüttert. Norwegische Seepocken gelangen sehr selten an die Westküste. Der letzte bekannte Fund gelang vor 15 Jahren in St. Peter-Ording.



9.



10.



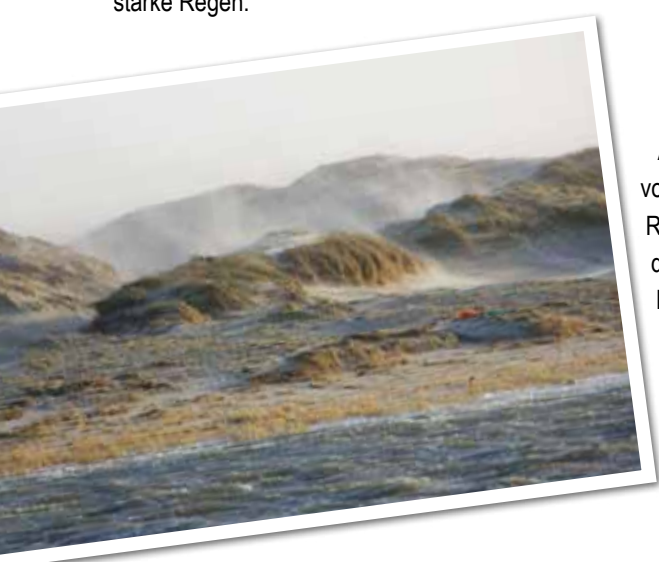
Am 10. Januar war das Dünenal am Kuno-Ehlfeld-Haus in Hörnum großflächig überschwemmt. Ursache war zum Glück keine Sturmflut, sondern „nur“ der außerordentlich starke Regen.

„Echtes“ Landunter gab es hingegen oft mehrfach hintereinander auf den Halligen. Hier ein Bild von Langeneß.



11.

Das Morgenhochwasser am 11. Januar erreichte 2,5 Meter über Normal. Die Ordinger Dünen wurden durch neue Wasserläufe deutlich umgestaltet.



Am gleichen Tag wirkten die Dünen vor St. Peter-Ording oft so, als ob Rauch aufstiege. Es war jedoch Sand, den Windböen bis Stärke 10 aufwirbelten.



In Büssum brachten die Wellen vor der Perlebucht diese massiven Steinbänke in Bewegung und rollten sie teilweise auf den Kopf. Gut, dass der in der Nähe stehende Container unserer Nationalpark-Station über den Winter hinter den Deich geholt wurde.

15.



Vor Sylt trieben wie bereits Ende Dezember erneut größere Mengen von Seesternen an den Strand. Die Ursache hierfür ist unklar (siehe Seite 8).

17.



Die Ruhe nach den Stürmen nutzen einige junge, aber schon selbstständige Kegelrobben, um die weitere Umgebung ihrer Wurfplätze zu erkunden. Unser Team auf Langeneß dokumentierte ein Exemplar an der Steinkante der Hallig, die Pellwormer Kollegen eines auf der Krone des Seedeiches.

18.



Bei den Kontrollgängen nach den Fluten lagen in vielen Spülsäumen Ballons eines großen Fastfood-Produzenten. Diese hier fand das Büsumer Team auf einem kurzen Deichabschnitt nördlich des Ortes.

Offenbar wurden sie in der Fastfood-Logik schnell in die Luft gelassen, ohne zu bedenken, dass die verschiedenen Kunststoffe von Ballons, Verschlüssen und Schnüren nahezu ewig in der Umwelt bleiben oder z. B. Eissturmvögel ganze Ballons verschlucken können (siehe Heft 2014-3). ■



Winterbild

In der letzten Ausgabe hatten wir nach besonderen Winterfotos gefragt. Einen ganz eigenen Reiz hat dieses Bild von Edda Heuschen.

Denn je nach Entfernung, aus der man es betrachtet, könnte es ein schwarzäugiger Mondfisch sein oder ein Eis-Plattfisch (z. B. eine sog. „Eis-Scholle“) oder auch treibendes Eis, das zwei Blässrallen als Rastplatz dient. Vielen Dank!





Der Seestern

(*Asterias rubens*)

► Aufgrund seiner hübschen geometrischen Form ist der Seestern eines der bekanntesten Tiere der Nordseeküste. Jeder Strandspaziergänger oder Wattwanderer freut sich, einen Seestern zu finden. Mitunter kommt es, wie jetzt im Januar, zu Massenstrandungen, wenn Stürme Tausende von Seesternen zusammenspülen und auf den Strand werfen.



An der Wattenmeerküste ist die Seesternfauna mit genau einer Art ziemlich überschaubar. Der elfarmige Sonnenstern bevorzugt Felsgrund und ist im Watt sehr selten. Der grabende Kammstern und der wärmeempfindliche Eisstern dringen nicht bis in Küstengewässer vor. In der gesamten Nordsee leben etwa 15 Arten von Seesternen, darunter auch einige der fünfeckigen Kissensterne.

Unser „echter“ Seestern heißt *Asterias rubens*, was übersetzt einfach „Roter Stern“ bedeutet. Er ist von Westafrika entlang aller europäischen Küsten bis zum Schwarzen Meer, in die westliche Ostsee und bis zum Nordkap

verbreitet. Im westlichen Atlantik sowie im Nordpazifik gibt es nahe verwandte Arten.

Als Fleischfresser jagt der Seestern Tiere, die noch langsamer sind als er – bevorzugt Muscheln, gelegentlich auch Aas. Mit einem sehr feinen Geruchssinn kann er Beute über viele Meter orten und hinlaufen – im Spurt mit etwa einem Meter pro Minute! Auf nahrungsreichen Muschelbänken versammeln sich mitunter Hunderttausende von Seesternen. Jeder Stern frisst ein bis drei Muscheln pro Tag, wobei er etwa drei Stunden braucht, um die Schalen in einem stillen Ringkampf auf zu zerren. Dann stülpt er seinen Magen aus der Mundöffnung in die Muschel, löst sie auf und schlürft sie ein (Foto rechts). Ist eine Muschelbank geleert, können Seesterne kilometerweit wandern, um anderswo Futter zu suchen. Das Wachstum der bis 50 cm großen Seesterne richtet sich nach dem Futterangebot, in Hungerperioden schrumpfen sie sogar. Daher weiß man nicht genau, wie alt Seesterne eigentlich werden, doch 20 Jahre sind sicher möglich.

Die Fortpflanzung findet im Frühjahr statt. Die Männchen stoßen zwischen den Armen Sperma aus, was die Weibchen zur Eiabgabe ins Wasser stimuliert. An der mikroskopisch kleinen Planktonlarve wächst ein fünfstrahliger Fortsatz, der sich zum Seestern ent-

wickelt, während die ursprüngliche Larve einschrumpft. Der Vermehrungserfolg der Seesterne schwankt sehr stark und kann jahresweise ganz ausfallen.

Alle heute lebenden Seesterne scheinen von einer einzigen Art abzustammen, die vor 250 Millionen Jahren das Ende der Permzeit überlebte, als ein Komet die Welt verwüstete – lange vor dem Ende der Dinosaurier. Zur Zeit der Saurier lebten bereits viele „moderne“ Seesterne. Ihre Körperhülle besteht aus speziell geformten Kalkplättchen, die durch viele kleine Muskeln verbunden sind. So können Seesterne ihre Arme in alle Richtungen biegen und verdrehen, sich in Felsnischen quetschen und sich umdrehen, falls sie einmal versehentlich auf dem Rücken landen. Etwa zwei Minuten braucht ein gesunder Seestern, um sich mit einem eleganten Arm-Ballett wieder auf die Bauchseite zu drehen. Britische Wissenschaftler nutzten das Umdrehen als Test, um die Fitness von Seesternen zu messen, die als Beifang in Grundschieppnetzen gelandet waren. Etwa 10 % der Seesterne hatten im Netz tödliche Verletzungen erlitten, nach zwei Wochen erreichte die Sterblichkeit durch



entzündete Verletzungen 30 %. Insgesamt scheint der Seestern aber trotz teils massiver Verluste durch die Fischerei bislang nicht gefährdet zu sein. Allerdings ist 2013 im Pazifik eine hoch infektiöse Viruseuche aufgetreten, die 20 Seesternarten fast vollständig vernichtet hat. Es bleibt zu hoffen, dass bei uns nicht Ähnliches passiert.



Mit dem Auge für das Ganze

Der Maler Ulf Petermann unterstützt die Stiftung Schutzstation Wattenmeer.

Die Natur ist das Atelier des seit 2005 in Husum lebenden Malers Ulf Petermann. Direkt vor der Tür seines Künstlerhauses im Ortsteil Schobüll findet er die Motive für seine Landschaftsbilder. Hier fängt er die sich ständig verändernden Lichtstimmungen ein und bannt beherrschende Elemente norddeutscher Küsten auf die Leinwand. Der bildfüllende Himmel und die Weite des Meeres las-



sen den Menschen auf seinen Bildern in den Hintergrund treten.

Dabei hat Petermanns „Auge für das Ganze“, das ihm einer seiner Galeristen zu recht bescheinigt, den Einfluss des Menschen auf die Natur im Blick: Auch Windkraftanlagen oder Stromleitungen finden Eingang in seine durchkomponierten Gemälde mit ihrer oft stark reduzierten Farbigkeit.

Kunstkritiker zählen Petermann, der zur Künstlergruppe „Norddeutsche Realisten“ gehört, zu einem bedeutenden Maler unserer Zeit und einem herausragenden Chronisten der Küstenlandschaft. Ulf Petermann hat der Stiftung Schutzstation Wattenmeer kostenlos das Recht zur Veröffentlichung einiger seiner Bilder als Postkarte gegeben, wofür wir ihm ganz herzlich danken. ■



Faszinierender Bildband „Wattenmeer“

Lässt man sich auf das Wattenmeer ein, muss man sich an dessen Maßstäbe und Rhythmen anpassen.

Im Umgang mit dem neuen Bildband „Wattenmeer“ von Martin Stock und Pieter de Vries ist es ähnlich. Dieses Buch zieht einen schnell in seinen Bann und setzt eigene Maßstäbe. Über 50 Zentimeter breite Luftbildpanoramen saugen den Betrachter fast in sich hinein. Obwohl die Bilder so groß vor einem liegen, ist man immer wieder geneigt, eine Lupe zur Hand zu nehmen, um feinste Details noch genauer erkennen zu können.

Faszinierend, wenn man bei manchen Fotos trotzdem nicht genau einordnen kann, wie groß die dargestellten Rippeln, Wasserläufe oder anderen Strukturen eigentlich sind.

Die beiden Fotografen haben offenbar aus einem enormen Fundus schöpfen können, so

dass es kaum ein Bild gibt, an dem man nicht hängen bleibt, um es genauer anzusehen.

Ergänzt werden die Fotos durch ein sehr persönliches Vorwort von Jens Enemark, dem langjährigen Leiter des Internationalen Wattenmeersekretariats, und Texte der Fotografen sowie der Journalistin Jennifer Timrott. Allen Autoren merkt man an, dass sie sich schon über viele Jahre intensiv mit der Wildnis im Wattenmeer beschäftigt haben und nicht nur selber der Faszination über den ständigen Wandel dieser Landschaft erlegen sind, sondern diese auch weitertragen können.

Das einzige Problem mit diesem Buch ist, dass es offenbar auch ein eigenes Zeitmaß hat. Einerseits kommt man einmal zur Ruhe, andererseits ist eine Stunde viel zu schnell vorbei.



Martin Stock, Pieter de Vries
Wattenmeer
204 Seiten, 28 x 32 cm, gebunden mit Schutzumschlag, Ca. 100 Abbildungen
ISBN 978-3-529-05345-0, € 49,80

Mit Robin dem kleinen Seehund auf Schultour

► Auch in diesem Winter sind wir Freiwilligen mit dem Infomobil unterwegs, um das Wattenmeer in viele Klassenzimmer zu bringen.

Zu zweit oder dritt besuchen wir verschiedene Schulen in den Kreisen Dithmarschen, Nordfriesland und Rendsburg, um die Kinder mit Seehund Robin, Schweinswal Svenja oder einem lebendigen Wattvortrag für das Weltnaturerbe Wattenmeer zu begeistern.

Den Anfang der zweimonatigen Tour machten Carolin Kamm und Anna Hermann aus Friedrichskoog sowie Irene Protschky (Büsum) und Anna Sarah Cosin (Arlau Schleuse), die sieben Klassen der Grundschule in Meldorf besuchten.

Bepackt mit Koffern, Spielen, Arbeitsbögen, Präparaten und einem tragbaren Aquarium machten sie sich morgens um 6:30 Uhr auf den Weg zu den interessierten Schülern.

Zuerst ist der Klassenraum vorzubereiten. Für die jüngsten Schüler wird ein Stuhlkreis aufgebaut und die Tafel mit Postern und einer „Schutten“-Fahne geschmückt. Vor der Tafel steht unser Seehundpräparat.

Wenn Seehund Robin zu Besuch in die 1. und 2. Klasse kommt, lauschen die Schüler gespannt seinen Abenteuern aus der Nordsee, die wir in einer interaktiven Geschichte vorlesen. Im Laufe der zwei Schulstunden erfahren die jungen Schüler alles über Robins Geburt, sein Leben in der Nordsee, seinen Speiseplan und auch über die Gefahren im Meer. In kleinen Leinensäckchen erhalten die Kinder verschiedene Dinge, die die Geschichte für sie noch lebendiger werden lassen. Der Blick durch ein Plastikteilchen zeigt, dass Seehunde an Land nicht allzu gut sehen können. Ein Holzstückchen ist wie im tiefen Wasser nur durch Tasten zu finden. Ganz mutige können mit einer Wäscheklammer auf der Nase feststellen, dass sie viel weniger lang die Luft anhalten können als Robin beim Tauchen.

Nach spannenden und lehrreichen 90 Minuten mit Robin und der Schutzstation darf sich jeder Schüler eine Herzmuschel und eine Postkarte als Andenken mitnehmen. Und oft gehört zum Abschied der Kinder noch, dem



Die „Nationalpark-Nachrichten“ der Nationalparkverwaltung erscheinen jetzt wieder monatlich per Mail.

Für das Abo kurze Nachricht an: heike.wells@kn.landsh.de

präparierten Seehund mit einem Lächeln über das Fell zu streichen.

In diesem Jahr sind wir zu 7 Schulen mit insgesamt 511 Schülern in 26 Klassen unterwegs. Fenja Hinrichsen aus Puan Klent besucht mit einem ähnlichen Programm weitere 14 Klassen in Hamburg.

Nach der umfassenden Organisation sowie der spannenden und schönen Durchführung hoffen wir Freiwilligen sehr, viele der Kinder bei Wattwanderungen im Sommer wiederzusehen.

Verena Nüchter, Freiwilligensprecherin ■



Anna Sarah Cosin und Irene Protschky mit der Klasse 1a der Grundschule Meldorf (Foto: Meyer)

nordstory: „Watt! Sand, Schlick und Meer“

► Ganz unterschiedliche Facetten unserer Arbeit sind am 27. Februar um 20:15 Uhr im NDR zu sehen. Für die „nordstory“ begleitete Carsten Pohn Stationsleiter Rainer Schulz und verschiedene Freiwilligen-Teams zu einem Infostand bei der Brunsbütteler „Watt-Ölmpiade“ ebenso wie zu Spülsaumkontrollen, Vogelzählungen oder den Vorbereitungen auf ein winterliches Landunter.

Den künstlerischen Blick auf die Natur zeigen Episoden zu den Foto- und LandArt-Seminaren in Westerhever.

In anderen Beiträgen geht es mit dem Inselversorger nach Trischen oder zur Seehundstation in Friedrichskoog.

Fr. 27.2.2015, 20:15 Uhr, NDR ■



Dieses schöne Bild einer winterlichen Abendstimmung am Leuchtturm Westerhever schickte uns Lena Rauter.

mareTV: „St. Peter-Ording“

► Anfang April ist auch die im letzten Heft erwähnte Sendung von mareTV über St. Peter-Ording mit Episoden über das Westerhever-Team 2013/14 mit Eva, Johanna, Linus und Max zu sehen.

Do. 2.4.2015, 20:15 Uhr, NDR ■



Poster zu Meeressmüll-Erfassungen im Wattenmeer

► Im letzten Jahr haben wir gemeinsam mit dem Mellumrat und dem Verein Jordsand teilweise bis 1989 zurückreichende Datenreihen von acht Spülsaum-Kontrollstrecken im deutschen Wattenmeer auswerten lassen. Die Schutzstation trug hierzu mit ihren Ergebnissen von Büsum, Amrum, Föhr und Sylt bei. Die Datenbasis umfasste insgesamt etwa 240.000 Müllstücke.

Das Gesamtergebnis der Anteile verschiedener Müllkategorien ist jetzt im oben abgebildeten Poster dargestellt.

Biologisch leicht abbaubare Stoffe wie be-

arbeitetes Holz, Papier/Pappe und Nahrungsmittel machten zusammen nur 13 Prozent des Mülls aus.

69 Prozent umfassten hingegen „Plastik, Styropor und Schaumgummi“, zählt man auch oft aus Kunststoffen bestehende Fischereigeräte oder Kleidung hinzu, sogar drei Viertel des Strandguts. Leider ist aus den ausgewerteten Datenreihen bislang keine Abnahme des Plastikmülls erkennbar.

Das Poster ist über unsere Geschäftsstelle erhältlich. ■

Kostenlose Spenden bei Suchen und Einkäufen im Internet

Gut bewährt haben sich die für den Nutzer kostenlosen Online-Spenden.

Bei Einkäufen im Internet bietet der kleine Umweg über www.clicks4charity.net



net die Möglichkeit, mehrere Prozent des Umsatzes zur Spende zu machen.

Dort einfach als Organisation „Schutzstation Wattenmeer“ auswählen und dann wie gewohnt bei etwa 1800 Anbietern einkaufen. 4–8 % des Umsatzes gehen an clicks4charity und hiervon 80 % als Spende an uns.

Auch beim Suchportal www.benefind.de sind wir als



gemeinnützige Organisation registriert. Dort ebenfalls Schutzstation Wattenmeer als Organisation auswählen – und schon fließen mit jeder erfolgreichen Web-Suche 0,5 ct als Spende in unsere Arbeit. Klingt wenig, hat aber bei manchen Vereinen schon über 9.000 € eingebracht.

Mehr hierzu auch unter „Mit uns aktiv“ auf unserer Internet-Seite.

Neu: Spenden per SMS

Über Clicks4Charity kann man unsere Naturschutzarbeit jetzt mit Spenden-SMS unterstützen. Einfach eine SMS mit dem Text „Wattenmeer“ an die Nr. 81190 senden. Sofort kommt ein kurzer Dank zurück sowie die Meldung, dass 5 € abgebucht wurden. Hiervon fließen 4,83 € an die Schutzstation Wattenmeer.

Seminare

Während der Fotoworkshop „24 Stunden im Nationalpark“ vom 31. Juli bis 2. August weitgehend ausgebucht ist, gibt es für das Fahrrad-Seminar am Himmelfahrtswochenende (14. - 17.5.) noch einige freie Plätze.



Auflösung des Weihnachtsrätsels

► Wie kommen die Löcher in die Schalen der Herzmuscheln? Diese Frage war offenbar schwieriger als wir dachten. Vielleicht hätten wir als Tipp auf das Titelbild von Heft 3 hinweisen sollen.

Denn dieses vom Osten des Norderoogsands stammende Foto zeigte Seehunde im Sandsturm.

An den Ostseiten der großen Außensände ist der Sandflug so stark, wie sonst nirgends an der Westküste. Denn bei den typischen

Westwinden hat lockerer Sand oft mehrere Kilometer „Anlauf“. Zugleich liegen Herzmuscheln hier von Wanderern oder Reitern ungestört meistens mit der runden Seite nach

oben. Diese Rundungen scheinen vom tagtäglichen Sandstrahlen so weit abgeschliffen zu werden, dass langsam aber sicher die Löcher entstehen. Die direkt auf dem Boden liegenden Ränder der Schalen bleiben hingegen länger intakt.

Da niemand den fliegenden Sand als Ursache erraten hat, haben wir unter den Einsendern nur drei kleine Bücher-Überraschungen verlost. Diese gehen an Manfred Röhlen, Leni Ponocny und Ludwig Dümpelmann. ■

